



JAdigital.

Digitalisierung in der Kinder- und
Jugendhilfe konzeptionell gestalten

Digitalisierung und Jugendhilfeplanung

Dokumentation des Online-Fachgesprächs

Digitalisierung und Jugendhilfeplanung

Dokumentation des Online-Fachgesprächs vom 5. März, 9:00 -
12.00 Uhr

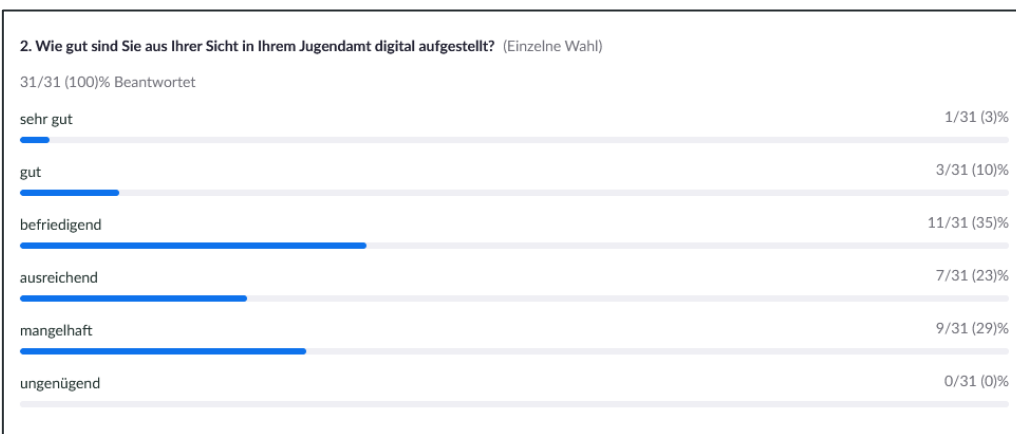
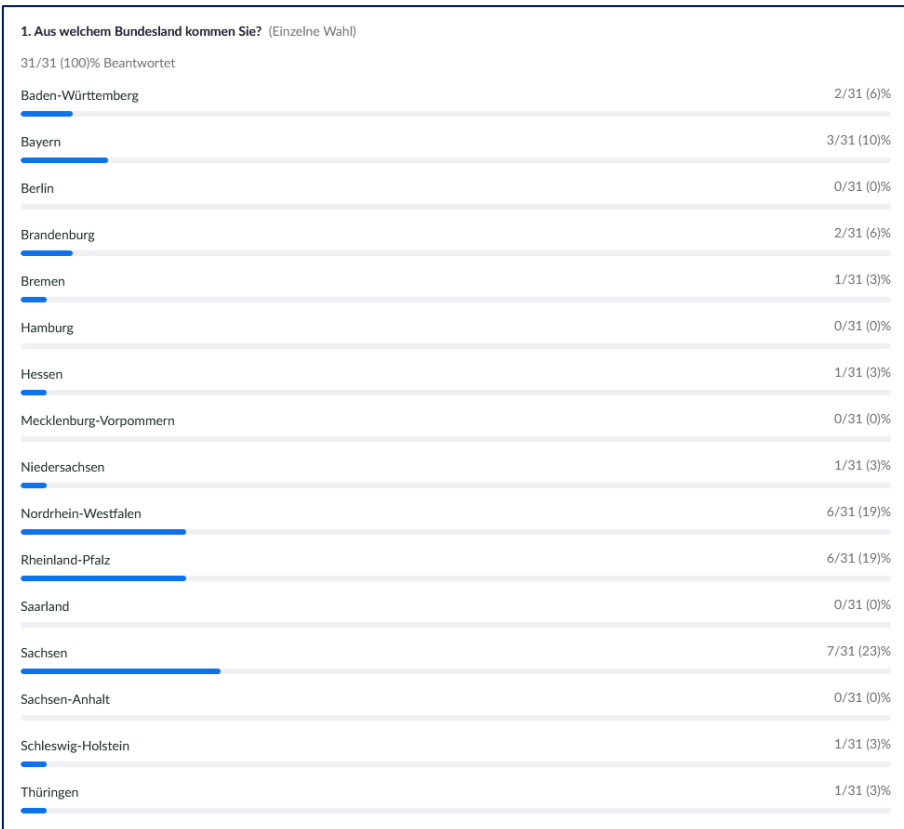
Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstraße 9, 55116 Mainz
www.ism-mz.de

Protokoll zum Online-Fachgespräch „Digitalisierung und Jugendhilfeplanung“

Anfang März 2024 veranstaltete das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism gGmbH) im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Projekts „JAdigital. Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe konzeptionell gestalten“ ein Online-Fachgespräch zum Thema „Digitalisierung und Jugendhilfeplanung“. An dem Online-Fachgespräch nahmen rund 40 Personen aus dem gesamten Bundesgebiet teil. Bei diesen handelte es sich vorwiegend um Jugendhilfeplanende und weitere Fachkräfte, die mit Planungsaufgaben betraut sind. Die Veranstaltung richtete sich explizit an Fach- und Leitungskräfte öffentlicher Träger der Kinder- und Jugendhilfe.

Nach einer Begrüßung beteiligten sich die Teilnehmenden an einer kurzen Befragung, bei der sie ihr Bundesland angeben sollten und anhand von Schulnoten einschätzen sollten, wie ihr eigenes Jugendamt digital aufgestellt ist und wie sich der Status Quo der digitalen Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe in der eigenen Kommune gestaltet. Die Ergebnisse dazu sind auf der nächsten Seite dargestellt.

Im Anschluss stellten die Mitarbeiter des Projekts „JAdigital“, Dr. Frank Eike Zischke und Fabian Hemmerich (beide ism gGmbH) zentrale Ziele und Bestandteile des Projekts sowie die zugehörige Webseite www.digitalejugendhilfe.de genauer vor. Außerdem wiesen Sie auf den zugehörigen [wöchentlich erscheinenden Newsletter zur Webseite](#) hin.



Im Rahmen des Fachgesprächs stellte Elisabeth Schmutz (ism gGmbH) anschließend in einem einführenden Vortrag rechtliche (auf Basis einer Präsentation von Dr. Janna Beckmann, DIJuF) und fachliche Anknüpfungspunkte für die Digitalisierung im Feld der Jugendhilfeplanung vor.

Aus Anmerkungen zum Input und den Diskussionen in Kleingruppen ergaben sich Hinweise und Erfahrungen, die nachfolgend thematisch gebündelt wiedergegeben werden.

Herausforderungen bei der Umsetzung von Digitalisierung im Jugendamt

In der Diskussion wurden zahlreiche Herausforderungen im Hinblick auf die Digitalisierung im Jugendamt und speziell der Jugendhilfeplanung benannt:

- Digitalisierung ist vielschichtig und kann nicht von heute auf morgen umgesetzt werden. Beispielhaft verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die noch immer nicht vollends umgesetzten Prozesse der Einführung der E-Akte und die Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes (OZG). Wichtig ist, sich klar darüber zu sein, an welcher Stelle begonnen werden soll und wie das Ziel konkret aussieht. Die Frage „Wo wollen wir hin?“ muss geklärt sein, um auf dem Weg der Digitalisierung auch Erfolge erreichen zu können.
- Die Fachkräftesituation in den Jugendämtern ist angespannt. Für die Auseinandersetzung mit Fragen der Digitalisierung (Auswahl digitaler Tools, Einarbeitung in digitale Tools usw.) sind kaum Ressourcen vorhanden. Die Personalbindung und -einarbeitung neuer Fachkräfte hat aktuell Priorität, um die Arbeitsfähigkeit und den Kinderschutz weiterhin gewährleisten zu können.
- Mit der SGB VIII-Reform ist mit dem Thema *Inklusion* bereits ein riesiges, viele Ressourcen erforderndes, Projekt für die nächste Dekade in den Jugendämtern verortet, sodass Digitalisierung als eigenes Thema auch vor diesem Hintergrund keine bzw. nicht alleine Priorität hat.
- Um Digitalisierung voranzubringen, sind umfassende Maßnahmen zur Qualifizierung der Mitarbeitenden vonnöten, da die Ausgangsbedingungen hinsichtlich der Kenntnisse und Erfahrungen sehr unterschiedlich

verteilt sind. Auch finden sich auf Seiten der Mitarbeitenden vielfach Zurückhaltung und Unsicherheiten im Umgang mit digitalen Anwendungen.

- Mit der Erweiterung von Zugangsmöglichkeiten zu allgemeiner Beratung und zu konkreter Unterstützung und Hilfe (z.B. Antrag auf Hilfen zur Erziehung) über digitale Wege, entsteht zugleich die Anforderung, auch die Bearbeitungswege zu überprüfen und entsprechend anzupassen. Digitalisierung bringt somit nicht nur direkte Arbeitserleichterung mit sich, sondern erfordert vielmehr zunächst Organisationsentwicklungsprozesse, um adäquate Lösungen zu den neuen Anforderungen zu erarbeiten.
- Entwicklungs- und Veränderungsprozesse brauchen Zeit. Dies gilt auch für die Implementierung und Umsetzung von digitalen Verfahren. Deshalb ist es umso wichtiger, klare Ziele und im besten Fall Meilensteine für den Prozess der Digitalisierung zu formulieren. Denn Digitalisierung passiert nicht „nebenbei“, vielmehr braucht es eine klare Agenda und Investitionen (Engagement, Motivation, Interesse).
- Der aktuell herrschende Kostendruck verhindert teilweise die Auseinandersetzung mit Digitalisierung. Deshalb sollte in Planungen zur Digitalisierung immer auch aufgezeigt werden, in welchen Bereichen und in welchem Maße hierüber Kostenersparnisse zu erwarten sind. Um dies entsprechend begründen und flankierend beobachten zu können, braucht es (neue) Formen von Controlling/Monitoring zur fortlaufenden Dokumentation der Kostenentwicklungen (auch unterjährig).

Erfahrungen und Beachtenswertes hinsichtlich digitaler Angebote

- Digitale Kommunikation mit Adressat*innen kann durch die größere Distanz der Beteiligten in bestimmten Kontexten (etwa bei Trennungs- und Scheidungsberatung) konfliktreiche Situationen entschärfen.
- Digitalisierung als Ergänzung in spezifischen Situationen bietet enormes Potenzial. So kann z.B. ein*e Dolmetscher*in in einem analog stattfindenden Hilfeplangespräch digital dazu geschaltet werden. Dies spart sowohl monetäre als auch zeitliche Ressourcen ein.

- Digitale Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat*innen kann mit Entlastung verbunden sein, wenn Eltern/Fachkräfte z.B. für die Beteiligung an Hilfeplangesprächen keine langen Reisen unternehmen müssen, weil die Gespräche digital durchgeführt werden.
- Gute Möglichkeiten der Digitalisierung werden im Kontext der Kita-Anmeldung angesehen. Dieser Prozess könnte zukünftig komplett digital erfolgen.
- Eine zentrale Anforderung an digitale Lösungen betrifft die Rechtssicherheit des Einsatzes. So ist z.B. immer wieder zu bedenken, dass viele verfügbare und potenziell hilfreiche digitale Tools nicht DSGVO-konform sind.

Konkrete Hinweise und weiterführende Fragen zu Digitalisierung des Jugendhilfeplanungsprozesses

- Für erfolgreiche Digitalisierungsprozesse ist es wichtig, danach zu schauen, welche digitalen Lösungen bereits vorhanden sind und sich bewährt haben und was mit diesen vorhandenen Lösungen umgesetzt werden kann. Außerdem sollte dabei genau geschaut werden, mit welchen Personen innerhalb eines Jugendamts man welche der verschiedenen Prozesse von Digitalisierung am besten vorantreiben kann.
- Für die Jugendhilfeplanung stellen sich verschiedene Fragen, die es im Hinblick auf die Umsetzung von Digitalisierung zu klären gilt, beispielsweise:
 - Was kann Digitalisierung zum Jugendhilfeplanungsprozess beitragen?
 - Welche IT-Lösungen benötigen Jugendhilfeplanende?
 - An welchen Stellen im Planungsprozess können IT-Lösungen genutzt werden?
 - (Wie) kann die Datensammlung mit Unterstützung von KI erfolgen?
 - Bei welchen Prozessen ist es fachlich sinnvoll, digitale Tools einzusetzen und bei welchen nicht?

Neue Synergien durch Zusammenarbeit in der Entwicklung von digitalen Lösungen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene

Die Teilnehmenden des Fachgespräches skizzierten mehrfach Überlegungen, wie über die Entwicklung von digitalen Lösungen in Zusammenarbeit von Bundesebene, Landesjugendämtern und kommunalen Jugendämtern neue Synergien und Entlastungspotentiale gewonnen, aber auch Kosten für die technische Entwicklung begrenzt werden könnten:

- Um Digitalisierungsprozesse voranzubringen, ist die Vernetzung der Jugendämter und Landesjugendämter untereinander enorm bedeutend. So könnten etwa landes- bzw. bundesweite Kooperationen die Entwicklung von digitalen Tools und IT-Lösungen gemeinsam vorantreiben. Nicht jedes Jugendamt müsste eigene Tools entwickeln, was die Entwicklungskosten erheblich reduzieren dürfte.
- In Digitalisierungsprojekten, die von Landesjugendämtern ausgehen und die dann von einzelnen Jugendämtern spezifisch an die Bedarfe im Landkreis oder in der Stadt vor Ort angepasst werden können, wird neben der hierdurch möglichen Entlastung einzelner Jugendämter auch insofern ein Mehrwert gesehen, als dass man sich hierdurch unabhängiger von rein kommerziell orientierten Unternehmen machen kann.
- Insgesamt äußern mehrere Teilnehmende den Wunsch nach mehr zentralen Lösungen. Beispielhaft wird etwa der Wunsch nach einem bundesweiten Portal, auf dem man Daten hochladen und Auswertungen herunterladen kann, erwähnt. Zwar werden Lösungen auf Bundesebene, die für alle Kommunen geeignet sind, in vielen Fällen schwierig zu realisieren sein; deutlich geholfen wäre vielen Kommunen jedoch bereits, wenn mehr zentrale Lösungen auf Landesebene gefunden werden könnten.

Beispiele guter Praxis für digitale Tools und IT-Lösungen:

- Der Bayerische Erziehungsratgeber *BAER* des Bayerischen Landesjugendamts bietet vielfältige Informationen für die vielseitigen Bedürfnisse von Familien. Z.B. finden sich hier Elternbriefe, Medienbriefe und Hinweise zu Anlauf- und Beratungsstellen. Die Plattform wurde in Kooperation mit den bayerischen Jugendämtern entwickelt. [Zur Online-Plattform BAER des BLJA gelangen Sie hier.](#)
- Das Umfrage-Tool *easyfeedback* bietet die Möglichkeit, DSGVO-konforme Umfragen durchzuführen und eignet sich gut für Beteiligungsformate. [Zur Produktwebseite gelangen Sie hier.](#)
- Der Landkreis Darmstadt-Dieburg und der Wetteraukreis entwickeln gemeinsam eine offene kommunale Datenplattform. Das vom hessischen Digitalministerium geförderte Projekt läuft bis März 2025. [Mehr Informationen erhalten Sie in der Pressemitteilung des Digitalministeriums Hessen.](#)
- Es wird berichtet, dass in mehreren Jugendämtern ein Geographisches Informationssystem (GIS) zur Verwendung kommt. Darin können rechtskreisübergreifende Daten und Informationen (z.B. aus der Jugendhilfe, Abfallwirtschaft, Naturschutz) hinterlegt werden und zur Planung genutzt so werden. Die Nutzung von GIS erfordert entsprechende Kenntnisse.
- Mit dem *KECK-Atlas* der Bertelsmann Stiftung lassen sich sozialräumliche Lebensbedingungen und die vorhandene Infrastruktur einer Kommune abbilden. Die hinterlegten Daten können zur sozialräumlichen Planung verwendet werden. Es wird angemerkt, dass das Tool durchaus mit Arbeitserleichterungen verbunden ist und das KECK-Team zudem sehr gut unterstützt. Gleichwohl wird auch angemerkt, dass die Einarbeitung in die Arbeit mit dem Tool sehr zeitintensiv ist. [Mehr Informationen zum KECK-Atlas erhalten Sie hier.](#)
- Darüber hinaus wird davon berichtet, wie mit den IT-Anbietern der aktuellen Software Anpassungen zu spezifischen Planungsfragen vereinbart und umgesetzt wurden. Beispielsweise wurde eine Funktion aufgenommen, um im Hilfeplanungsprozess nicht gedeckte Bedarfe mit der Software zu erfassen.

- Es wird angemerkt, dass die MS Excel-Version von 2019 im Vergleich zu den Vorgängerversionen einige Funktionen aufweist, die mit einer großen Erleichterung in Planungsprozessen einhergehen (etwa, was das Zeichnen von Karten angeht).

Fragen zur Bearbeitung in einer Folgeveranstaltung

Zum Ende des Online-Fachgesprächs wurden die Teilnehmenden noch darum gebeten, über das Tool Mentimeter anzugeben, zu welchen Fragen zur Digitalisierung in der Jugendhilfeplanung sie sich eine Fokussierung in Folgeveranstaltungen besonders wünschen würden. Dabei wurden folgende Aspekte genannt (mehrfach genannte Aspekte wurden hier gebündelt):

- Digitale Tools in der Jugendhilfeplanung
 - Welche digitalen Tools zur Jugendhilfeplanung gibt es und welche haben sich bewährt (sowohl in der eigentlichen Planung als auch in der Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Familien)?
 - Wie kann eine digitale Bedarfserhebung (ergänzend zu anderen Formaten) gut umgesetzt werden?
 - Inwiefern macht eine eigene EDV-Unterstützung für die Jugendhilfeplanung Sinn? Und wie kann in diesem Zusammenhang sichergestellt werden, dass zeitliche Ressourcen nicht in erster Linie für technisches Know-how benötigt werden, sondern v.a. für die Interpretation und Planung zur Verfügung stehen?
- Bedeutung von Künstlicher Intelligenz für die Jugendhilfeplanung
 - Welche grundsätzlichen Einsatzmöglichkeiten von KI gibt es in der Jugendhilfeplanung?
 - Welche KI-Anwendungen zur Datensammlung und Datenauswertung gibt es und welche haben sich bewährt?
- Kooperationen bei Digitalisierungsprozessen
 - Wie könnte eine gemeinsame Software auf Bundesebene entwickelt und implementiert werden?
 - Wie könnte eine einheitliche Datenstruktur auf Bundesebene geschaffen werden?

- Wie können die politischen Ebenen des Bundes und der Länder Prozesse der Digitalisierung gut gemeinsam gestalten? (Wie können ein „klein-klein“ und „jede*r für sich“ vermieden werden, aber trotzdem zugleich Vielfalt und Innovation gewährleistet werden?)
- Haltung zur Digitalisierung
 - Wie kann ein positives „Mindset“ in Bezug auf Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung erreicht werden?
- Transparenz
 - Wie lässt sich gut Datentransparenz herstellen?
 - Wie kann eine transparente Darstellung von internen und externen Hilfeangeboten gut umgesetzt werden?

Hinweise zu weiteren digitalen Tools, Good-Practice-Beispiele, Fragen und sonstige Anregungen in Bezug auf Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe sind jederzeit herzlich willkommen und können an kontakt@digitalejugendhilfe.de gesendet werden. Informationen rund um das Thema Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe finden Sie auf der Online-Plattform des Projekts „JAdigital. Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe konzeptionell gestalten“: www.digitalejugendhilfe.de.



JAdigital.

Digitalisierung in der Kinder- und
Jugendhilfe konzeptionell gestalten

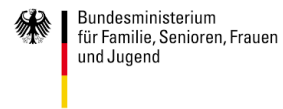
Projekträger



Kooperationspartner



Gefördert vom



ism gGmbH

Flachsmarktstr. 9

55116 Mainz

www.ism-mz.de

ism@ism-mz.de

06131/24041-10